

Die Kirche als Erzieherin zur Wahrheit

Von Ellero Babini

Beim christlichen Menschen geschieht all sein Denken, Suchen, Sich-Fragen innerhalb eines konkreten Gemeinschaftsrahmens, aus dem er Saft, Nahrung, Inspiration und Wegleitung bezieht: die Kirche. Da sie ganz in ihr verwurzelt und auf sie gestützt waren, vermochten die Kirchenväter das philosophische und kulturelle Erbe der klassischen Antike zu sichten, kritisch zu übernehmen und ihm eine neue Bedeutung zu geben; es durchzuarbeiten und zu entfalten, es zu erneuern und so die neuen großen Kultursynthesen grundzulegen.

Romano Guardini bringt dies packend und eindringlich zum Ausdruck: »Wenn ein Mensch aus den ersten Jahrhunderten gefragt würde: Was bedeutet in Deinem Glauben die Kirche? – so würde er vielleicht antworten: Die Kirche ist die Mutter, die meinen Glauben geboren hat. Sie ist die Luft, in welcher er atmet, und der Boden, auf dem er steht. Die Kirche ist es eigentlich, welche glaubt. Sie glaubt in mir ... Wir Heutigen können die Frage wohl nicht in dieser Weise anfassen. Ein solches Denken können wir verstehen und wahr finden, aber wir müssen anders beginnen. Wir haben den abendländischen Vorgang der Individualisierung hinter uns, wodurch der einzelne sich aus den unmittelbaren Gemeinschaftszusammenhängen herausgelöst und in sich selbst gestellt hat. Daß vieles daran verhängnisvoll gewesen ist, wissen wir wohl.«¹

Somit geht es in erster Linie darum, unter Berücksichtigung von all dem, was die Geschichte des abendländischen Denkens uns gelehrt hat, eine dialogische Gemeinschaftsbasis zurückzugewinnen, auf der der Mensch die richtige, menschliche, »wahre« Einstellung zur Wahrheit der Welt und seiner selbst wiederentdecken und wiedererfahren kann. Eine dialogische Gemeinschaftsbasis, die es ihm ermöglicht, zur Wahrheitsentdeckung und -findung »erzogen« zu werden, und da die Wahrheit eben *a-letheia* ist, ist sie stets bereit, sich ihm zu enthüllen und ihn ihr begegnen zu lassen, falls er sich richtig zu ihr einstellt.

J. Tischner z. B. betont diesbezüglich, daß jedes menschliche Philosophieren, jegliches Suchen nach Wahrheit stets (methodologisch, als Voraussetzung zum Start und als Weg zum Weiterkommen) ein Denken vor einem anderen, für einen anderen, zusammen mit einem anderen ist; es besteht somit stets in einem Dialog mit einem Du.²

1 R. Guardini, Vom Leben des Glaubens. Mainz 1935, S. 147 (in der Neuauflage. Mainz 1983, S. 73).

2 Vgl. J. Tischner, I metodi del pensare umano. Ed. CSEO. Bologna 1982, S. 15ff.

Innerhalb dessen, was wir als dialogische Gemeinschaftsbasis der menschlichen Haltung zur Wahrheit bezeichnet haben, hebt H. U. von Balthasar die Wichtigkeit der »Rezeptivität« des Menschen hervor, d. h. seine Bereitschaft zuzuhören, zu empfangen, teilzunehmen, zu schenken und sich beschenken zu lassen: »Rezeptivität besagt aber nicht nur die Aufgeschlossenheit gegenüber anderem Seienden, sondern ausdrücklich auch die Fähigkeit, sich von diesem Seienden mit dessen eigener Wahrheit beschenken zu lassen. Die Fähigkeit, Wahrheit zu bekommen, gehört zu den höchsten Werten des Daseins. Nichts geht über die Freude des Austauschs in der gegenseitigen Mitteilung.«³

Diese wesentliche Gemeinschaftsdimension der Wahrheit und die Rolle, die der Kirche als Erzieherin zur Wahrheit, als »Mutter und Lehrerin« zukommt, erhellt noch deutlicher, wenn wir der christlichen Offenbarung begegnen und einen Blick auf das Neue Testament werfen. Als z. B. der hl. Paulus den Christen von Ephesus das Mysterium der Kirche vor Augen führte, erklärte er, daß in ihr sämtliche Charismen und Dienste von Christus dazu gewollt sind, um jeden Christen zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Erfüllung seiner Sendung, der Auferbauung des Leibes Christi, zu erziehen. »So wollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt. Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten (*alêtheuouñtes en agapê*) und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben: Christus, das Haupt« (Eph 4,13-15). Das Wachstum des einzelnen Christen in der Liebe und der Erkenntnis Christi, der Wahrheit des Menschen (vgl. *Gaudium et spes*, 22), seine volle christliche Reife hängen somit davon ab, daß er lebendiges Glied der Kirche, der Braut und des Leibes Christi ist, der Mutter, welche die Gläubigen zum Leben in Christus gebärt und sie dazu bringt, ihn, der »Weg, Wahrheit und Leben« (Joh 14,16) ist, immer tiefer zu erkennen. Aus diesem Grund läßt sich die Kirche als »Säule und Fundament der Wahrheit« (1 Tim 3,15) bezeichnen.

Und in der Kirche wirkt ganz besonders stark der »Geist der Wahrheit, der euch in die ganze Wahrheit führen wird« (Joh 16,13). Von diesem Heiligen Geist erfüllt und beseelt, ist die Kirche somit Erzieherin zur Wahrheit, Hinführerin des Menschen zur Wahrheit, damit dieser dazu gelangen kann, »den Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten« (Joh 4,24).

Dadurch, daß er in dieser Erziehungs-»Stätte« weilt, welche die Kirche ist,

3 H. U. von Balthasar, Wahrheit. Ein Versuch. I. Wahrheit der Welt. Einsiedeln/Zürich 1947, S. 37.

und in einer gelehrigen und gleichzeitig lernbegierigen Kindeshaltung in ihr »steht«, ist der Mensch imstande, die Wahrheit zu »begreifen«, zu erkennen. »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien« (Joh 8,31-32). Diesbezüglich kommen einem die aufschlußreichen Reflexionen über die Wechselbeziehung zwischen »stehen« und »verstehen« in den Sinn, die J. Ratzinger in seiner »Einführung in das Christentum« angestellt hat. Im Anschluß an Jes 7,9: »Wenn ihr nicht glaubt (genauer: wenn ihr euch nicht an Jahwe festhaltet), dann werdet ihr keinen Halt haben« (Ratzinger). »Die *eine* Wortwurzel *'mn* (*amen*) umfaßt eine Vielfalt von Bedeutungen, deren Ineinandergreifen und Differenziertheit die subtile Großartigkeit dieses Satzes ausmacht. Sie schließt die Bedeutungen Wahrheit, Festigkeit, fester Grund, Boden ein, des weiteren die Bedeutungen Treue, trauen, sich anvertrauen, sich auf etwas stellen, an etwas glauben; das Glauben an Gott erscheint so als ein Sicheinhalten bei Gott, durch das der Mensch einen festen Halt für sein Leben gewinnt. Glaube ist damit beschrieben als ein Standfassen, als ein vertrauendes Sichstellen auf den Boden des Wortes Gottes.«⁴

An einem Ort stehen, um zu verstehen, sich fest und vertrauensvoll auf eine Grundlage, auf einen festen Boden stützen, der uns hinwiederum Halt gibt, das ist die Haltung des Christen in der Kirche und das die Methode, um zur Wahrheitserkenntnis erzogen zu werden. Wiederum sagte Romano Guardini das weise Wort: »Die Kirche ist Ursprung, aus welchem das individuelle Leben kommt; Boden, auf dem es steht; Atmosphäre, in der es atmet... Die Kirche ist ein lebendig webendes Ganzes, das den einzelnen durchwirkt.«⁵

Getrennt von diesem lebendigen Umkreis, außerhalb dieser Bleibe fällt der Mensch wiederum in die Isolierung, in die Einsamkeit, wie wir feststellen können. In seiner vielberedeten »Méditation sur l'Eglise« sagt Henri de Lubac zu Beginn des siebten Kapitels »Ecclesia Mater«: »Es wird erzählt, daß ein unseliger Priester nach seinem Abfall von der Kirche einem Besucher, der ihn beglückwünschen wollte, gesagt habe: »Von jetzt an bin ich nur noch ein Philosoph, das heißt ein Einsamer.« Das ist eine bittere Erwägung, aber eine sehr zutreffende. Er hat die Wohnung verlassen, außerhalb der es für Menschen nichts anderes gibt als Verbannung und Einsamkeit. Viele spüren es nicht, denn sie leben noch im Unmittelbaren, außerhalb ihrer selbst.«⁶ Diese Worte, die Lubac vor 35 Jahren aussprach, sind heute aktueller denn je. Einzig die Zerstreuung, Oberflächlichkeit, die kollektive Betäubung, in die uns die Konsumgesellschaft und die Massenmedien gebracht haben, hindern den Menschen ohne Kirche daran, seine Einsamkeit wahrzunehmen.

4 J. Ratzinger, Einführung in das Christentum. München 1968, S. 44.

5 A. a. O., S. 154 (bzw. S. 77).

6 H. de Lubac, Die Kirche, eine Betrachtung. Einsiedeln 1968, S. 213.